Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 66 (1957)
Heft: 5

Artikel: Kleines Gespräch mit einem Christlichen Psychotherapeuten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975669

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese Hegemonie der Ichperson durchbrochen. Dann zwingt die Primitivperson die Ichperson zu einem primitiven Verhalten, das ihrer eigenen Veranlagung, Erfahrung, Phantasie usw. entspricht. Dann kann es zu einem *Durchbruchsphänomen* kommen. Kind und «Kannibale» brechen durch. Ohne dass er selbst es merkt, wird der Erwachsene und der Halberwachsene wieder zum Kinde, der Kulturmensch wieder zum Vor-Kulturmenschen.

Die Reaktionen der Halbstarken sind solche Durchbruchsphänomene. Sie sind ein besonders eindrucksvolles Beispiel für Primitivreaktionen, repräsentieren sie typisch. Man kann hier auch von einem «*Infantilismus*» sprechen. Das Kleinkind hat an nichts mehr Freude als am «Kaputtschlagen». Eine normale Befriedigung seines natürlichen Aggressionstriebes, der von der Ichperson noch nicht gezügelt ist, also noch nicht (wie beim Halbstarken) erst «durchbrechen» muss. Man kann hier auch von einer *Regression* sprechen, also von einem momentanen Rückschlag auf eine frühere stammesgeschichtliche Entwicklungsstufe. Auch im «Kannibalen» lebt ja ein natürlicher Zerstörungstrieb.

Nochmals zusammenfassend dürfen wir also feststellen: 1. Die Reaktionen der Halbstarken sind anfallartige hysterische Paroxysmen. 2. Sie sind typische Primitivreaktionen. Durch Verbindung dieser beiden Gesichtspunkte erhalten wir m. E. ein klares und vollständiges «Psychogramm» des Halbstarken.

Abschliessend möchte ich noch bemerken, dass der Halbstarke oft mit dem *Snob* verwechselt wird. Es handelt sich hier aber um verschiedene Typen. Die beiden Begriffe überschneiden sich zwar, aber sie decken sich nicht. Snobismus ist vor allem Wichtigtuerei, «Angeben». In einem Aufsatz über den Snobismus definiert Franz Werfel ihn als krankgewordenen Geltungswillen. Es wäre gewiss eine dankbare Aufgabe, auch ein Psychogramm des Snobs zu zeichnen. Denn leider ist heute das Problem des Snobs ebenso «aktuell» wie das des Halbstarken!

KLEINES GESPRÄCH MIT EINEM CHRISTLICHEN PSYCHOTHERAPEUTEN

Weshalb ist es zu der heutigen Erscheinung der Halbstarken gekommen?

Was du säest, erntest du. Dieses Wort bewahrheitet sich im Leben immer wieder in eindeutiger Weise. Also: Was die ältere Generation gesät hat, das erntet sie jetzt.

Erklären Sie mir das näher!

Haben Sie schon beobachtet, wie ein Halbstarker geht, wie er sich setzt, wie er sitzt? Nein? Immer wieder stelle ich bei ihnen dieselben Bewegungen fest. Sie gehen breitspurig, die Hände in den Hosentaschen, die Ellbogen weit abstehend, der ganze Mensch bewusst lässig. Sie werfen sich in den Stuhl, lümmeln sich hinein, holen ein Päckchen Zigaretten aus der Tasche und beginnen in nervösen Zügen zu rauchen. Also Menschen ohne Haltung. Und damit kommen wir zu den wesentlichen Problemen.

Ich sagte, wir ernten, was wir säen. Beobachten Sie einmal die Menschen der älteren Generationen! Bei wievielen müssen wir eine ähnliche Haltungslosigkeit feststellen! Gott sei Dank nicht bei allen. Es gibt noch viele Eltern, bei denen von Haltungslosigkeit keine Spur vorhanden ist. Ich rede aber von allgemeinen Tendenzen.

Wie ist es zu dieser Haltungslosigkeit gekommen? Ich nehme an, dass diese äussere Haltungslosigkeit einer inneren Haltungslosigkeit entspricht?

Natürlich! Und diese hängt mit Problemen religiöser, familiärer und soziologischer Art zusammen. Das religiöse Problem ist dabei das wichtigste und bedingt eigentlich auch die beiden andern. Ich stelle bei den Jugendlichen, die zu mir kommen, eine starke Ablehnung des konfessionellen Christentums fest. Sie finden es zur Form erstarrt. Für sie sind Gott und Christus leerer Schall, Worte ohne Leben. Die Jugend merkt, dass sie auch für viele der älteren Generationen nur leere Worte sind. Sie wollen aber da nicht mitmachen, sie wollen sich selbst nicht etwas vormachen, sie wollen ehrlich sein und wehren sich gegen jede Heuchelei. Sie haben dafür, was echt oder unecht ist, einen feinen Spürsinn. Denn wahr ist, dass die ältere Generation — natürlich mit Ausnahmen — religiös und metaphysisch versagt hat. Es lebt in vielen europäischen Menschen kein tieferes religiöses Empfinden mehr.

Versagen im Religiösen hat aber ungeheure Folgen, denn damit hat der Mensch seine Mitte, seinen Halt, seine Beziehung zu seinem Wesen verloren; er steht an seinem Rand. Der Mensch aber, der sein Schwergewicht verloren hat, steht in Gefahr, umzufallen, und das erleben wir heute besonders stark bei den Jugendlichen.

Wir alle tragen das Bild in uns, wie wir sein sollten. Auch wenn wir die Religion ablehnen, werden wir dieses Bild nicht los. Es ist da, es fordert, das Schöpferische in uns will uns zwingen, diesem Bilde nachzuleben, das Bild will gelebt sein. Da-

durch entsteht eine ungeheure Spannung zwischen dem, was man sein sollte, und dem, was man ist. Die Grundspannung des europäischen Menschen ist jene zwischen dem Guten und dem Bösen. Lebt der Mensch diesem inneren Bilde nicht nach, entsteht in ihm Verzweiflung und Hass. In vielen Jugendlichen glüht ein tiefer Hass: ein Hass gegen sich selbst, der sich dann unbewusst gegen die ältere Generation richtet.

Jesus hat die Gefährdung der Jugendlichen in ihrer ganzen Furchtbarkeit klar erkannt. Wenn wir uns auf seine von ihm selbst ausgesprochenen Worte stützen, so werden seine Worte mit wenigen Ausnahmen nur dort hart, wo er die Verführung der Kinder tadelt. «Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Aergernis gibt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe versenkt würde.» Das Wissen darum, dass das Kind aus seiner anfänglichen Vollkommenheit von den Erwachsenen herausgeführt wird, hat ihn mehrmals zu Mahnungen aufgerufen: «Seht zu, dass ihr keines von diesen Kleinen verachtet!» Oder: «Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr euch nicht bekehret und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Wer sich also für gering achtet wie dieses Kind, der ist der Grösste im Himmelreiche. Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.» Man sollte mit der Jugend zu einer christlichen Anthropologie, zu einer christlichen Lehre vom Menschen durchdringen; die Jugend würde aufhorchen, denn sie würde sich in ihrem Wesen und in ihrer Not verstanden fühlen.

Auch diesen Selbsthass, der den Hass auf den Nächsten und das Nächste einschliesst, auch diesen verzehrenden Hass hat Jesus erkannt. Nicht umsonst hat er seine Anhänger ermahnt: «Liebet euren Nächsten wie euch selbst.» Ihm war klar, dass beide — das Selbst und der Nächste — in engstem Zusammenhange stehen. Ein Mensch vermag nur dann andere zu lieben, wenn er sich selbst auch liebt. Er kann aber sich selbst nur lieben, wenn er in seiner Mitte ruht. Wenn er sich aber selbst hasst, hasst er auch die andern. Ein Mensch, der so stark am Rande lebt, dass er Selbstmord begeht, hätte in vielen Fällen ebensogut einen andern Menschen töten können.

Und das familiäre Problem? Es wird wohl mit dem religiösen Problem dicht verflochten sein?

Ja, die Probleme gehören alle dem gleichen Teufelskreise an; das eine ist durch das andere bedingt. So hängen auch die familiären und soziologischen Probleme eng zusammen, ja, sie durchdringen sich ganz.

Der Ausdruck halbstark ist sehr bezeichnend. Die jungen Menschen möchten stark sein, sind es aber nicht. Sie fühlen, dass sie es nicht sind, deshalb sind sie darauf erpicht, Stärke zu beweisen, ihnen selbst und der Welt gegenüber, aber weil sie keine Mitte haben, beweisen sie sie auf die falsche Weise. Denn sie bedürften noch sehr der väterlichen freundschaftlichen Führung. Und damit stehen wir mitten im familiären Problem. Gibt es in der Familie noch eine wirkliche geistige Führung? Viele Väter haben heute für ihre Kinder keine Zeit mehr. Sie stehen im harten Existenzkampf, kommen abends müde heim, müssen oft auch noch bis spät arbeiten und wünschen, von häuslichen Problemen verschont zu bleiben. Die Mutter muss deshalb nebst ihrer eigenen Rolle auch noch jene des Vaters übernehmen, die sie aber existentiell nicht übernehmen kann; denn sie handelt aus der weiblichen Psyche heraus. Das heranwachsende Kind bedarf aber der Führung und der Liebe beider Eltern. In manch einer Familie verdient die Mutter mit und muss tagsüber die Kinder fremden Menschen oder sich selbst überlassen. Frühmorgens und abends muss sie noch den Haushalt besorgen. Dass eine derart überlastete Frau keine Zeit für die Kinder aufzuwenden vermag, ist nicht verwunderlich. Alles wird in nervöser Hast erledigt.

Welche Nahrung geben wir der Jugend? Materialismus, Abhängigkeit vom Geld. Wir arbeiten, um Geld zu verdienen. Wir verdienen, um möglichst viel zu geniessen; je mehr wir aber geniessen, desto mehr wollen wir haben.

Da der Mensch seine Mitte verloren hat, konnte er auch derart von der Technik überfallen werden. Wir sind ihr verhaftet. Auto, Sport, Radio, Fernsehen, Kino und manch anderes ist an sich weder gut noch schlecht. Wir haben sie aber missbraucht, so dass sie sich zum Schlechten wenden. Durch all das kann der Mensch nicht mehr zu sich selbst kommen. Sein Gewissen ist so abgestumpft, dass er gar nicht mehr weiss, was er der kindlichen Psyche zumuten darf und was nicht. Lärm und Hast und Ueberbeanspruchung setzen ihm derart zu, dass er ständig verkrampft ist und die Musse nicht findet, sich zu entspannen. Der in erschreckendem Masse auftretende Herzinfarkt und andere Krankheiten sind Folgen solch dauernder Verspannungen. Diese Verkrampfungen kommen auch deutlich in der Haltung zum Ausdruck. Wenn wir um uns herumschauen, finden wir kaum noch einen Europäer aus der Stadt, der nicht seine Schultern andauernd hochzieht oder sich sonst verspannt. Dass diese Fehlhaltung sich besonders an der Wirbelsäule zeigt, dürfte verständlich sein. Sowohl innen als aussen fehlt die Mitte, das tragende Fundament. Wenn das Beispiel die tragende Kraft aller Erziehung ist, so dürfte klar sein, welche Folgen dieses Fehlen der Mitte für die Jugend haben muss.

Keiner aber fragt sich mehr, wie das alles auf die Kinder wirkt. Jeder lebt für sich und nicht für das Ganze. Die Menschheit ist aber eine Einheit. Wenn bei den einen Menschen etwas nicht mehr stimmt, hat das sehr bald Auswirkungen für alle Menschen. Dies ist eine Wahrheit, welche wohl alle grossen Denker und Dichter in irgendeiner Form ausgesprochen haben. Aber gerade unsere Zeit, die doch schon rein äusserlich für sie prädisponiert sein

sollte, scheint für ihre tiefe Bedeutung wenig empfänglich zu sein.

Da viele Erwachsene mit ihren eigenen Problemen nicht fertig zu werden vermögen, können sie auch nicht Halt ihrer Kinder sein. Diese leben in schmerzlicher Ungeborgenheit, sie fühlen zutiefst im Unbewussten, dass sie nicht geführt werden und sind vielfach ratlos, zum Teil sogar verzweifelt. Dazu kommt ein heimlicher Groll, dass die ältere Generation nicht bereit ist, mit Dingen fertig zu werden, mit denen sie hätte fertig werden müssen, um den Jungen mit ihren Problemen zu helfen und sie zu führen.

Ob das unsere Schuld ist, dass es so gekommen ist, ist eine andere Frage. Wir sind auch Kinder unserer Eltern, und diese sind Kinder ihrer Eltern, und so geht es in langer Kette der Entwicklung zurück. Wer dürfte da urteilen? Wer hätte den Mut, da zu verurteilen? Wer vermöchte alle die vielen Zusammenhänge zu durchschauen? Das ist auch, was ich den Jugendlichen vor Augen führe, wenn sie anschuldigen. Die Eltern haben vielleicht in ihrer Jugend ebenso tief gelitten wie die heutigen Jugendlichen. Wenn ich mit ihnen rede, versuche ich ihrer geistigen Stufe entsprechend nicht nur die Ursachen ihrer Nöte und Komplexe aufzuklären, sondern vor allem den tiefen Sinn ihrer Leiden aufleuchten zu lassen. Damit sie ihre Probleme in ihrer konkreten Notwendigkeit sehen, sage ich ihnen immer wieder: Ihr müsst die Probleme, die von euren Eltern nicht gelöst worden sind, nun selber lösen. Sie haben sie ungelöst an euch weitergegeben, ihr müsst nun ernten, was sie gesät haben. Sie wussten aber nicht, was sie gesät haben. Und das ist die grosse Tragik.

Die Jugend und viele Erwachsene spüren unbewusst, dass sie ihre geistigen und körperlichen Fehlhaltungen und Gewohnheiten nicht mehr von selbst loswerden, sondern nur dank Uebung richtiger Haltungen wieder in ihre eigene Mitte einschwingen können. Es ist daher kein Zufall, dass gerade jetzt soviele Bücher östlicher Herkunft erscheinen, welche diese Sehnsucht zu erfüllen trachten. Es ist nur zu begrüssen, dass dieses Suchen eine solche Intensität erreicht hat, denn so wird das Suchen ein Finden sein, allerdings ein Finden des für den christlichen Europäer gangbaren Weges.

Wenn es bei den Jugendlichen zu Exzessen kommt, so sehen wir uns hier einer metaphysischen Sprengungskraft gegenüber. Sie sind verletzt worden, sie sind so verzweifelt, in so grosser innerer Not und Spannung, dass sie einfach etwas sprengen, etwas zerschlagen müssen. Dass sie aber den Sinn dieser Sprengungsgewalt nicht verstehen und ihr somit auch keine sinnvoll gezielte Richtung geben können, gehört notwendig zu ihrer ungelenkten Jugendlichkeit.

Wir führen die Jugend nur aus dem immer enger werdenden Teufelskreis heraus, wenn wir mit ihr zusammen lernen, uns den schöpferischen Kräften zu öffnen, die noch immer aus allen Sackgassen führten. Das haben auch viele schon erkannt. Wir müssen deshalb alle Bewegungen, wie sie auch immer heissen mögen, begrüssen, die in irgendeiner Form den Sinn und das Gewissen für das menschliche Urbild wecken. Wer wirklich ernsthaft sucht, wird dann nicht einer solchen Bewegung verfallen, sondern weiter suchen, und dieses Suchen wird ihn am Ende in ganz neuer und individueller Form an die Quellen anschliessen, die seit dem Erscheinen Jesu das christliche Abendland speisen möchten. Und damit wird für ihn der Teufelskreis gesprengt sein. Dies ist auch der Weg, den der europäische Mensch seine Jugend führen muss ... ein langer Weg!

NACHDENKLICH GING ICH WEG ...

Irgendwo in einer Stadt Europas griffen Halbwüchsige, sogenannte Halbstarke, die Polizei an; es kam zu Schlägereien. Eine Aussprache zwischen der Polizei und den Halbwüchsigen wurde veranstaltet, zu der auch die Presse eingeladen war. Nach der Aussprache ging ein Journalist weg und versuchte sich klar zu werden über das, was sich hier abgespielt hatte. Er schreibt:

«Da war eine Jugend, welche gegen wirkliche und vermeintliche Uebergriffe der Staatsgewalt rebellierte. Diese Burschen waren bestimmt nicht schlechter als ihre Altersgenossen in irgend einer anderen Stadt, in irgend einem anderen Lande. Sie wehrten sich entschieden dagegen, mit Kriminellen verwechselt zu werden.

Und trotzdem war diese Jugend nicht in Ordnung, trotz dem selbstsicheren Auftreten. Auch die durchaus vernünftigen und sachlichen Argumente in der Diskussion konnten nicht darüber hinwegtäuschen. — Wenn ich diese Gesichter musterte, hatte ich das Gefühl, die vernünftige Ueberlegung könnte wie ein zarter Firnis allzuleicht hinweggespült werden, und dann würde der Trieb zum Vorschein kommen, nackt und brutal. Nun, es ist von jeher das Geschick dieses Alters zwischen 14 und 20 Jahren gewesen, sich mit der eigenen Trieb-